

Letztens trafen wir ...

Ben Becker: „Ich lese das mit großer Ehrfurcht und großem Respekt; und mit all meiner Liebe, mit allem, was ich habe. Weil ich glaube, dass ich das verstehe, was da drinsteht. Und ich finde es wichtig, diese Botschaft noch mal in den Raum zu stellen, um die Dinge infrage zu stellen.“

Der Mann, der aus der Bibel liest

Gerhard Scholz

Schon mehr als 70.000 Menschen hat der deutsche Schauspieler Ben Becker mit seiner eindringlichen Bassstimme in den Bann der Bibel gezogen. Begleitet von einem Symphonieorchester und einem Gospelchor ist Becker mit seinem Bibel-Spektakel jetzt wieder auf Tour und füllt damit große Hallen; am 4. Februar auch die Wiener Stadthalle.

economy: *Sie machen mit religiösen Inhalten eine Bühnenshow. Wollen Sie dem deutschen Papst Konkurrenz machen?*

Ben Becker: Nein, wirklich nicht, ganz und gar nicht. Ich bin nicht angetreten, um zu missionieren. Aber die Bibel ist das Buch der Bücher, eine der ältesten Niederschriften, die wir in unserem Kulturkreis kennen. Ich denke, dieses Buch ist für alle da, für die Menschheit überhaupt. Und deswegen lese ich daraus vor.

Verbinden Sie mit Ihren Bibel-Lesungen auch ein persönliches Anliegen?

Auf jeden Fall, das ist ja keine Auftragsarbeit gewesen. Es ist so: Ich komme aus einem marxistisch orientierten 68er-Haushalt und hatte mit der Bibel nie viel am Hut. Weder bin ich getauft noch habe ich am Religionsunterricht teilgenommen. Aber irgendwann hat mich interessiert, warum Musiker wie mein Freund Nick Cave oder Johnny Cash bibelorientierte Songtexte verwenden. Auch hat man mir erzählt, dass im Alten Testament so wunderbar schaurige Geschichten drinstehen. Ich bin ja ein Literaturbesessener, habe aber nie in die Bibel geschaut. Und da bin ich eines Tages auf die Leiter gestiegen, hab sie aus dem höchsten Regal hervorgeholt und darin zu lesen begonnen – und ich fand das sehr spannend.



Eindrucksvolle Bilder, Musik und die Rezitation von Ben Becker machen die Bibel zu einem erfahrbaren Erlebnis. Foto: Kerstin Groh

Und wie ist daraus eine Theatervorstellung entstanden?

Eine ältere, wohlhabende Frau, die mit ihrem Geld in Berlin-Spandau eine Marienkirche hat restaurieren lassen, wollte, dass ich in dieser Kirche Döblins *Berlin Alexanderplatz* lese. Da hab ich gesagt: „Junge Frau, das passt beim besten Willen nicht, aber ich lese bei Ihnen aus der Bibel.“ Da sind wir dann mit acht Leuten auf der Bühne gestanden, und 300 Menschen drängten sich dicht an dicht im Publikum.

Die Bibel-Show lebt von Ihrem dramatischen Vortrag. Sie haben aber in einer deutschen Comedy-Show auch schon aus einem Telefonbuch dramatisch vorgetragen. Ist Ihnen der Inhalt egal?

Wenn Sie sich die Bibel-Lesung von Anfang bis Ende anschauen, be-

antwortet das Ihre Frage von selbst. Denn ich lese das mit großer Ehrfurcht und großem Respekt; und mit all meiner Liebe, mit allem, was ich habe. Weil ich glaube, dass ich das verstehe, was da drinsteht. Und ich finde es wichtig, diese Botschaft noch mal in den Raum zu stellen, um die Dinge infrage zu stellen. Das mache ich aber, ohne den Leuten diese Fragestellung aufs Auge zu drücken. Diese Fragen kommen ganz von alleine hoch, weil ich sehr deutlich, bildlich und verständlich lese; so, dass mich ein 15-jähriger Hip-Hopper genauso versteht wie die 80-jährige Oma.

Es ist Ihnen also nicht egal?

Ich sage dazu noch einen ganz ernsthaften Satz: Wenn ich in meinem Beruf richtig Geld verdienen will, gehe ich zum Privatfernsehen, und

dann husche ich mindestens einmal die Woche über die Mattscheibe. Und wegen der damit verbundenen Medienpräsenz kann ich nebenher noch Aufschnittreklame machen, dann drucken sie mich noch auf die Verpackungen von Mortadellascheiben im Supermarkt, so wie einige Kollegen mir das vorgemacht haben. Und dann würde ich richtig Kohle verdienen. Das ist aber nicht meine Tasse Tee; ich bin angetreten, weil ich ernsthaft etwas will und machen möchte. Und die Bibel-Lesung ist ein Projekt von mir, das ich mir selbst ausgedacht habe, und beileibe nicht das Telefonbuch.

Sie lesen die Bibel und spielen den Tod im Salzburger „Jedermann“, also sehr existenzielle Themen. Haben diese Rollen auch etwas mit Ihrer persönlichen Entwicklung zu tun?

Ja, vielleicht, ich weiß nicht; ich denk da offen gestanden nicht viel darüber nach, das ist mir zu anstrengend. Aber es ist sicher kein Zufall, dass ich seit Jahren immer wieder mit religiösen Themen zu tun habe. Ich habe Luther gespielt, ich habe *Ein ganz gewöhnlicher Jude* gedreht, bringe die Bibel auf die Bühne, spiele den Tod in Salzburg. Das ist eine Kettenreaktion, da kommt eines zum anderen. Ich sag' Ihnen ganz ehrlich: Ich würd' jetzt gerne wieder mal was Komisches machen. Aber die existenziellen Rollen sind natürlich durchaus Thema von mir, weil ich mich in meinem Beruf, leider auch manchmal im wirklichen Leben, sehr weit aus dem Fenster lehne. Das ist ein Drahtseilakt, da hat nicht jeder Lust dazu. Aber das ist meine Berufung.

Die Langversion ...

... des Interviews finden Sie auf:

www.economy.at